

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 8 (1922)
Heft: 27

Artikel: Industriekrisis und Volksschule
Autor: Fischer, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 29. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telephon 21.66	Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin
Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln	Insertatenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft
Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Cheff IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).	Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.
Inhalt: Industriefriss und Volksschule. — Jahresbericht des kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1921. — Die Schweizerische Volksbibliothek. — Krankenkasse. — Himmelserscheinungen im Juli. — Schulschichten. — Bücherchau. — Inserate. Beilage: Volksschule Nr. 13.	

Industriefriss und Volksschule.*)

Eine schwarze, düstere Wolke liegt gegenwärtig über dem Schweizerlande. Dampfer Donner gróllt aus ihr und erschüttert die Grundfesten der Heimat. Nicht ohne Besorgnis schauen die Führer des Volkes nach dem Himmel, ob sie nicht bald verschwinde. Es ist dies die große Krisis in der Industrie mit ihren Scharen von Arbeitslosen. Tausende müssen schon feiern, und nirgends will sich ein Hoffnungsstrahl zeigen, trotz aller Konferenzen der Gewaltigen der Erde. Staat und Gemeinden setzen alle Hebel in Bewegung, um den Armen von Unbeschäftigten irgend eine Arbeit zu verschaffen. Schon über 200 Millionen hat der Bund für Unterstützungszwecke flüssig gemacht. Und das in einer Zeit, wo sonst aus allen Fenstern des Bundeshauses die Defizite hinausschauen.

Da haben wir nun die Rehrseite unseres Industrialismus. Vor 10 und 20 Jahren wurde man nicht müde, das Lob der Fabriken in allen Tönen zu singen. Man jubelte eigentlich auf in den Zeitungen, wenn man melden konnte: in dieser oder jener Landgemeinde ist wieder eine neue Industrie eingezogen. Das bringt Verdienst und Geld. Manch' einer hatte mehr Freude

an dem roten Fabriksschlot als an dem altväterischen, altergrauen Kirchturm und zog vor jenem respektvoll den Hut statt vor seinem Dorfkirchlein. Und den Fabrikherrn sah man als ein Wesen höherer Art an, von dem man alles Heil erwartet. Von ihm erhoffte man nun Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit.

Man hatte sich getäuscht. Die Freude war nur von kurzer Dauer. Bald zeigten sich die Schattenseiten. In Scharen strömten nun die jungen Leute in die Fabrikhallen der Städte und Dörfer, um da ihr Glück zu suchen. Und gar viele fanden ein Scheinglück. Wohl war der Arbeitslohn größer; größer waren aber auch die Ausgaben, größer die Gelegenheit, Geld auszugeben. Und so hatte man am Ende des Jahres weniger als auf dem Lande bei dem kärglichen Lohne und den geringen Ausgaben. Durch den Zug in die Fabriken wurden zudem dem Landmann tausend und tausend kräftige Arme entzogen, die nun dem neuen Götzen dienten. Der Bauer wußte sich nicht zu helfen, wenn er sich nicht die mannigfaltigen Maschinen dienstbar gemacht hätte. Aber auch so fehlte manche Kraft, um dem Boden noch mehr abzuge-

*) Dieser und die beiden noch folgenden Artikel des gleichen Verfassers waren eigentlich gedacht als Vorbereitung zum Berufsberatungskurs in Luzern. Trotz dem sie innert nützlicher Frist nicht erscheinen konnten, werden sie dieser Sache gute Dienste leisten. D. Sch.

winnen. Und immer schwieriger wird es ihm, zuverlässige Landarbeiter zu erhalten, die da nichts wissen vom Achtstundentag und freien Samstagnachmittag.

Wie schlimm es in unserm Arbeitsleben steht, und in welchen Widersprüchen wir uns bewegen, kommt uns in erschreckender Deutlichkeit zum Bewußtsein, wenn wir unsere Zeitungen durchblättern und im polit. Teile lesen: 90 000 Arbeiter sind ganz, 50 000 zum Teil arbeitslos. Und dann treffen wir im Inseratenteil der gleichen Blätter ganze Spalten von Gesuchen von Landarbeitern, Meßkern usw. Vor einiger Zeit waren im „Vaterland“ an einem einzigen Tage 25 Meßkern und Landknechte gesucht, und ich zweifle, ob alle Bauern befriedigt wurden. Ich weiß Fälle, wo Bauern den ganzen langen Sommer hindurch nach zuverlässigen Knechten suchten und sie nicht fanden. Es kam so weit, daß man solche aus dem Auslande kommen ließ, die herzlich froh waren, ein paar Schweizerfranken zu verdienen, deren Kurs die Arbeit für sie so begehrt macht. Und unterdessen müssen unsere Behörden Millionen für Arbeitslose ausgeben. Ist das nicht eine Ungereimtheit sondergleichen?

Ganz gewiß, das sind unhaltbare Zustände, die sich bei der jetzigen Krisis zu einer Katastrophe zuspitzen können. Nun kann man eine Tatsache, die schon lange bestand, eigentlich mit Händen greifen: daß wir ein überindustrialisiertes Land sind. Wir haben zuviel Fabrik- und zu wenig Landarbeiter und Handwerker. Das wußte man schon vor der Krisis; nur nicht mit solcher Deutlichkeit. Und welcher Mangel an einheimischen Handwerkern bestand, zeigte der Kriegsausbruch mit erschreckender Klarheit. Als alle die Ausländer abgereist waren, konnte man feststellen, daß in gewissen Berufen, wie im Maurer- und Schneidergewerbe, bis zu 60% Fremde tätig waren. Ebenso ist Tatsache, daß mühsame Berufe, wie z. B. das Schmiedehandwerk, immer Schwierigkeiten hatten, Lehrlinge und Arbeiter zu erhalten.

Aber vielleicht möchte manch' einer sagen: „Es sind eben jetzt schlimme Zeiten; wir spüren die Nachkriegswirkungen, gegenüber denen wir machtlos sind. Ganz Europa leidet ja darunter. Wenn wieder einmal alles normal ist, wird es sich machen wie früher. Der Arbeiter wird wieder Verdienst haben und den Staat entlasten.“ Gewiß, die Zeiten sind außerordentlich, und

wenn auch die Industrie nicht so viele Kräfte aufgelogen hätte, würden wir noch Schwierigkeiten haben. Aber doch nicht in diesem Maße! Unsere Einseitigkeit ist uns zum Verderben. Italien hat nur 4 mal mehr Arbeitslose als wir, trotz dem es 10 mal mehr Einwohner hat. Prozentual stehen wir schlechter da, als jedes Land Europas. Und dazu verschärft sich die landwirtschaftliche Krisis immer mehr. Man vertröste sich nicht mit der Hoffnung auf baldige bessere Tage. Solange auf den Konferenzen der Mächtigen nicht mehr herauschaut und man auf seinem Schein besteht, mag auch alles darüber zu Grunde gehen, ist keine Besserung zu erwarten. Im Gegenteil, Verschlimmerung!

Es muß uns also sehr daran liegen, aus unserer Einseitigkeit herauszukommen und mit der Industrie abzubauen und dafür das Handwerk und die Landwirtschaft zu begünstigen. Allerdings machen auch diese gegenwärtig eine Krise durch; aber sie ist nicht zu vergleichen mit derjenigen der Industrie. Handwerker und Bauer haben immer noch Arbeit und Brot, wenn auch die Glanzzeit des Landwirts der Vergangenheit angehört. Es ist doppelt nötig abzubauen, da es immer noch weite, einflußreiche Kreise gibt, die den Traum der Industrie mit ihren goldenen Bergen weiter träumen. Wie wäre es sonst möglich, daß immer neue Projekte von großangelegten Elektrizitätswerken auftauchen. Um der Industrie willen soll eine prächtige Gegend verhungert werden. Wie einst die Hotelpaläste, die heute leer stehen, nur so aus dem Boden herausschossen, so geht es jetzt mit den Kraftwerken. Ob man nicht einer Überproduktion zutreibt? Und dann?

Da die Dinge so liegen, ist es Pflicht aller, welche die Heimat lieben, dem Uebermaß der Industrie entgegenzutreten und für einen gesunden Ausgleich in den Arbeitsverhältnissen zu sorgen. Ich glaube, auch die Volksschule sollte und könnte einen ordentlichen Teil dazu beitragen. Das wäre zugleich Heimatschutz im edelsten Sinn des Wortes. Du denkst vielleicht, was kann denn die Schule dafür tun; sie ist doch nicht imstande, andere Verhältnisse zu schaffen. Die sind nun einmal so, sind eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Wir antworten darauf, wenn sich auch bei dem besten Ausgleich aller Arbeitsbetätigung nicht jede Schwierigkeit hätte vermeiden lassen, so stünde es doch unvergleichlich besser,

wenn die Industrie nicht so überwöge. Und die Schule hat Einfluß auf die Wahl des künftigen Berufes der Schüler. Sie muß ihn nur geltend machen. Es heißt doch nicht umsonst: wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Gar oft ist es die Schuld des Lehrers, daß die Einwirkung der Schule

auf das Berufsleben null ist. Er unterrichtet bloß und erzieht nicht. Er stopft die Köpfe nur mit Wissen voll, ohne auf das Leben und seine Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen. Was die Schule für den Beruf tun kann, darüber ein nächstes Mal.

B. Fischer, Prof.

Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1921.

1. Allgemeines.

1. Das Berichtsjahr nahm einen ruhigen — wohl allzuruhigen Verlauf. Die obschwebenden Geschäfte wurden durch Privatbesprechungen mit den einzelnen Vorstandsmitgliedern oder auf dem Zirkulationswege erledigt.

2. Der engere Vorstand besteht wie letztes Jahr aus den H. D. Prälat Döbeli in Billmergen als Präsident, St. Balmer, Pfarrer in Aum (Narg) als Kassier, Professor B. Fischer in Hiltirch als Aktuar, Mgr. A. Reiser, Rektor in Zug und Dr. R. Fuchs, Rektor in Rheinfelden.

3. Die General- und Jahresversammlung hielt der Verein in Verbindung mit der Delegiertenversammlung des kath. Lehrervereins der Schweiz anläßlich der Kanisiusfeier des kathol. Volksvereins in Freiburg, den 24. Juli. In der sehr zahlreich besuchten Sitzung unseres Vereins hielt hochw. Herr Vikar A. Niedweg aus Zürich einen tief durchdachten und Geist und Herz ergreifenden Vortrag über die Erziehungsarbeit des sel. Canisius an sich und andern, allen Erziehern zum Vorbild. Der hochw. Vortragende verdient es wohl, daß wir ihm hier nochmals unsern verbindlichen Dank aussprechen.

2. Finanzielles.

Die Einnahmen sind folgende: Vom bischöfl. Ordinariat in Solothurn Fr. 100.—, vom bischöfl. Ordinariat Chur Fr. 100.—, vom schweizer. kathol. Volksverein Fr. 150, von der kantonalen Priestertkonferenz Nargau Fr. 100, von der kant. Priestertkonferenz Luzern Fr. 50, vom kant. Erz.-Verein St. Gallen Fr. 100, von kant. Erz.-Verein Nargau Fr. 50, vom kant. Erz.-Verein Solothurn Fr. 100, von den kathol. Volksvereinen Inwil Fr. 22, Muri Fr. 20, Cham Hüneberg Fr. 5, von den Müttervereinen Menzingen Fr. 10, Wil Fr. 5, von hochw. Herr Prälat Trempp Fr. 50, von Fam. M.

in Muri Fr. 20, von H. D. Pfarrer Dauter Helsenstein Fr. 30, von Ungenannt aus Ragaz Fr. 5. Zusammen Fr. 937. Die Ausgaben belaufen sich auf Fr. 916.75, darunter Beiträge an die Lehrer-Exerzitien in Wolhusen und Mariastein Fr. 436, für Druckkosten Fr. 86, Tilgung des Defizit von 1920 Fr. 303.50, Honorar für einen Vortrag Fr. 50, zusammen Fr. 916.75. — Ein herzliches Vergelt's Gott! allen edeln Spendern! aber nur drei Sektionen des kathol. Volksvereins und nur zwei Müttervereine haben des Erziehungsvereins gedacht! Verdiente er denn nicht bessere Unterstützung? Nachträglich mußte auch an die Lehrer-Exerzitien in Bizers ein großer Beitrag geleistet werden, und so stecken wir schon wieder tief im Defizit! Dringende Bitte, uns doch etwas besser zu helfen!

3. Das freie katholische Lehrerseminar in Zug.

Diese Perle unter all unsern katholischen Unternehmungen nahm im Laufe des Berichtsjahres seinen ruhigen, ungestörten Fortgang. Noch immer steht Mgr. A. Reiser trotz seiner 78 Jahre in ungetrübter geistiger Kraft an der Spitze, doch ist ihm in hochw. Herr Schäli als Prorektor eine vortreffliche Stütze zur Seite getreten. Der Erziehungsverein hat sich durch seinen Präsidenten an den Jahresprüfungen vertreten lassen, und wir konnten uns dabei wie bei Besuchen während des Jahres davon überzeugen, daß von den H. D. Lehrern in vorzüglicher Weise unterrichtet wird und der beste christliche Geist wie den Unterricht so das ganze Anstaltsleben durchdringt.

Das Seminar war im Jahre 1921/22 von 31 Zöglingen besucht, 30 Schweizer und 1 Ausländer.

Die Finanzlage der Anstalt läßt immer noch sehr zu wünschen übrig. Der Rechnungsabschluß weist eine Mehrausgabe von Fr. 12088.15 Rp. auf. Da sollte und